

Blinde Glaubenslehre

07. November 2012

Das verstümmelte Deutschland war gezwungen, sich von Feinden umgeben zu verteidigen – dieses Heimat-Bild lebte in den deutschen Schülern der 1930-er Jahre.

Ein Berliner Historiker hat die eigentlich zu Tode erforschte Geschichte des Dritten Reiches um einen neuen Aspekt bereichert. Bernhard Sauer suchte eine Antwort auf die Frage, wie der Nazismus in den Köpfen der Jugend Raum gewinnen konnte, wie es möglich war, dass der blinde Glaube das kritische Denken verdrängte. Auf all das hat er beim Analysieren der zu Hitlerzeiten geschriebenen Abiturarbeiten eine verblüffende Antwort bekommen.

Was tat Hitler für das deutsche Volk? – lautete die offensichtlich tendenziöse Frage der Prüfungsarbeit der Abiturienten im 1886 gegründeten und bis heute bestehenden Heese-Gymnasium in Berlin-Steglitz. Beim Beantworten dieser Frage beschreibt einer der Absolventen des humanistischen Gymnasiums die Machtübernahme Hitlers ein Jahr zuvor mit folgenden Worten: „An diesem 30. Januar ging ein Raunen durch das Volk: Jetzt wird es besser werden. Und es wurde besser. Die Ereignisse überstürzten sich fast, auf allen Gebieten wurde Neues, Gewaltiges, Großartiges geleistet. Denn was gab es hier früher?“, fragt der Abiturient, auf die Weimarer Republik anspielend, „Uneinigkeit im Innern, ein Heer von Arbeitslosen, Haß und Mißgunst vom Ausland.“ Doch dem Führer ist es gelungen, die Arbeitslosigkeit zu senken, auf kulturellem Gebiet hat er „den ganzen Schmutz vergangener Jahre fortgefegt. Die Presse, das gewaltige Machtmittel, wurde ebenso wie der Rundfunk umgebaut. Mit diesen beiden wird dem Volke ebenfalls die Gedankenwelt des Nationalsozialismus vertraut gemacht.“

Die Schüler wurden schon früher damit vertraut gemacht – nicht zuletzt durch die Lehrer. Neben den Aufsätzen ist auch eine Festrede des damaligen Schulleiters aufgetaucht, in der er sich damit brüstet, wie seine Schüler schon in den zwanziger Jahren gegen den marxistischen Dreck Front gemacht hatten, indem sie den im Einzugsbereich der Schule wohnenden Sohn des Kommunistenführers Karl Liebknecht hinauskelten.

Sauer ist mit einem gewissen Historikerglück auf die Abituraufsätze gestoßen, als er – wie er dem Berliner Korrespondenten der HVG erzählte – seinem Bauchgefühl angefangen hatte, im Keller der Schule herumzusehen. Er fand über hundert solche Aufsätze, von denen jedoch nicht alle zu gebrauchen waren: die Zeit und der Modus hatten sie angegriffen, viele waren kaum noch lesbar. Doch selbst die erhalten gebliebenen Aufsätze der verarbeiteten acht Schuljahre verraten viel über das Denken der damaligen 18-Jährigen.

In vielen Aufsätzen ist das Verhältnis zwischen dem Ausland und Deutschland eine zentrale Frage. In einer Abhandlung aus dem Jahre 1936 hieß es zum Beispiel: „Der unglücklichste und schmachlichste Vertrag, den je deutsche Männer unterschrieben haben, ist der Versailler Vertrag gewesen. Deutschdenkende, deutschfühlende und deutschsprechende Menschen wurden vom deutschen Mutterlande abgetrennt. (...) Nie wird das Deutsche Volk diesen Männern, die den Schmachvertrag unterschrieben haben, verzeihen können.“ Einer seiner Schulkameraden stellt die Betrachtung an, Adolf Hitler habe es gewagt als „kleiner unbedeutender Frontsoldat“ gegen die bestehenden Regierungen eine Partei zu gründen, (...) jeder Anfeindung zu trotzen und sein Programm durchzusetzen.“ Er gründet „nur mit einer kleinen Gruppe von sieben Männern seine Partei und

beginnt den Kampf um Deutschland, um ein Deutschland, das die Ketten des Versailler Diktates trägt, das (...) ein Spielball seiner Feinde ist". In diese Gedankenwelt passt auch die positive Wertung der Tatsache, dass Hitler noch im Jahr seiner Machtergreifung den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt.

Auffällig oft kommen in den Aufsätzen Wendungen aus Hitlers Mein Kampf vor, obwohl das Werk nicht einmal in den Schulen des Dritten Reiches Pflichtlektüre war. Das hätte es auch nicht sein können, fügt Sauer hinzu, denn der achthundert Seiten starke Band ist an vielen Stellen verworren und an anderen Stellen entlarvend. Während die offizielle Nazipropaganda ständig vom Frieden redete, wäre es für die Schüler peinlich gewesen zu lesen, dass der Führer schon 1925 geschrieben hatte, sein grundlegendes Ziel sei nicht nur die Revision des Friedensvertrages, sondern die „Gewinnung neuen Lebensraums“, d. h. der Krieg.

Allem Anschein nach reichten die ausgewählten wenigen Grundgedanken, die in die „Erziehungsrichtlinien“ und von dort in die Lehrpläne gelangt waren, um sich in den Köpfen der Abiturienten auszubreiten. Genau wie Hitler es sich vorgestellt hatte: „Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergeßlichkeit groß. Aus diesen Tatsachen heraus hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig solange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.“

Die Vermittlung dieser Gedanken oblag in erster Linie den Lehrern. Die Pädagogen, die mit Hitlers Ideen sympathisierten und die liberale Bildungspolitik der Weimarer Republik ablehnten, hatten bereits 1929 den Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) gegründet, der auch schon vor der Machtergreifung 1933 rund zehntausend Mitglieder hatte und danach – während die anderen Lehrerorganisationen aufgelöst wurden – die Alleinherrschaft erlangte. Nach der Machtergreifung wurden die bis dahin den Provinzen und Kommunen unterstellten Schulen dem Reichsinnenministerium nachgeordnet, und kurze Zeit später wurde vom neu gegründeten Reichserziehungsministerium das auch im Unterrichtsgesetz festgelegte Ziel definiert, „die Schüler im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen und zu lenken“. Zu den Lehrbüchern wurden – da nicht alle auf einmal ausgetauscht werden konnte – zusätzliche Broschüren gedruckt, deren zentrales Ziel unter anderem darin bestand, den Schülern die Rassentheorie beizubringen. Im Zeichen der Kriegsvorbereitung waren fünf Turnstunden in der Woche obligatorisch, und in vielen Schulen wurden Turnlehrer zum Direktor ernannt.

Die Effizienz der zentral gesteuerten Erziehung zeigt sich auch darin, dass sogar ein Aufsatz aus dem letzten Friedensjahr vor dem Krieg eher die Verteidigung preist: „Drei Feinde bedrohen heute das europäische Leben: Der Bolschewismus, das Judentum und die schwarze Rasse. Während sich das übrige Europa diesen Gefahren gegenüber passiv verhält, sie leugnet oder doch nur teilweise bekämpft, hat Deutschland allen dreien zugleich den Kampf angesagt.“ Zur gleichen Zeit stand der angebliche Friedenswunsch im Zentrum der Propaganda und des Unterrichts. „Adolf Hitler erkennt die deutsch-französische Grenze an. Würdige diese weltgeschichtliche Entscheidung!“ – das war 1939 das vorgegebene Thema des Abituraufsatzes (mit Hinweis auf die Besetzung von Rheinland durch die Deutschen, nach der Hitler tatsächlich versprach, die verbliebenen Grenzen anzuerkennen).

Die Fakten konnten auch in den Kriegsjahren nicht Oberhand über die Propaganda gewinnen. 1940 sahen die Maturanden in den Aufsätzen mit dem Titel „Worin findest du die deutschen Kraftquellen in diesem Kriege?“ ihr Land als Opfer. „Es ist Wirklichkeit geworden, wozu Alljuda und seine Kriegstreiber gehetzt und wozu sie vorbereitet hat-

ten: England und Frankreich erklären dem deutschen Reiche den Krieg. Mißgunst und Haß gegen uns, die wir ein freies und herrliches Reich bauen." 1942 war in den Augen der Maturanden schon die ganze Welt gegen sie. „Über zwei Jahre währt jetzt schon der Krieg“, wird von einem jungen Verfasser des Aufsatzes „Wir müssen siegen und wir werden siegen“ festgestellt, „der sich 1939 an einem örtlich begrenzten Problem entzündet hat.“ (...) Doch „dieser Kriegsbrand hat sich ununterbrochen weitergefressen, dauernd geschürt von unseren Feinden, die ein Volk nach dem anderen in den Krieg zogen.“

Die Erklärung für den Erfolg der Nationalsozialisten war nach Meinung des Historikers, der die Aufsätze entdeckte und demnächst bei dem durch seine wissenschaftlichen Publikationen bekannten Berliner Verlag Duncker & Humblot mit seinen Kommentaren veröffentlicht, dass sie „an die deutschnationalen Traditionen anknüpfen konnte“. Diese waren nämlich dem Bürgertum und den bürgerlichen Bildungseinrichtungen, so auch den Lehrern und Schülern des Heese-Gymnasiums, mitnichten fremd. Es gab auch Jahrgänge, wo ein Viertel der Abiturienten nicht einmal die feierliche Verteilung der Abiturzeugnisse abgewartet hatte, sondern bereits vorher zur Offiziersschule der Wehrmacht eingerückt ist. Und in den Kriegsjahren gingen viele an die Front. Wie die Verlustlisten bezeugen, haben im Krieg über eineinhalb Millionen männliche Angehörige der Jahrgänge 1920 bis 1929 ihr Leben verloren. Darunter wohl auch nicht wenige Verfasser der Abituraufsätze.

BÉLA WEYER / BERLIN